

Mediendossier zur «Woche der Religionen» 2. - 8. November 2014



Die «Woche der Religionen» findet jedes Jahr in der ersten Novemberwoche statt. Die Veranstaltungsreihe ist als Plattform des interreligiösen Dialogs und der kulturellen Begegnung in der Schweiz fest verwurzelt.

Die interreligiöse Arbeitsgemeinschaft der Schweiz IRAS-COTIS ist ein nationales Netzwerk, das sich für die Religionsfreiheit und den Religionsfrieden in der Schweiz einsetzt, und Koordinatorin der «Woche der Religionen».

Inhalt

1. Woche der Religionen: Gemeinsam für Begegnung und Dialog	2
2. Organisatorin: Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz IRAS COTIS	3
3. Veranstaltungen zum Thema Kinder	4
4. Porträt einer muslimisch-christlichen Familie (10'500 Zeichen)	5
5. Porträt einer muslimisch-christlichen Familie (6'000 Zeichen)	9
6. Bildmaterial	12

Das aktuelle Programm finden Sie unter

[www.iras-cotis.ch/woche-religionen/pdf2014/WdR VERANSTALTUNGEN 2014.pdf](http://www.iras-cotis.ch/woche-religionen/pdf2014/WdR_VERANSTALTUNGEN_2014.pdf)

Ihr Kontakt:

IRAS COTIS



Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz
Communauté de travail interreligieuse en Suisse

Katja Joho
Geschäftsführung
Telefon direkt: 078 605 06 16
katja.joho@iras-cotis.ch
www.iras-cotis.ch

1. Woche der Religionen: Gemeinsam für Begegnung und Dialog

Bereits zum achten Mal lädt die «Woche der Religionen» Anfang November in der ganzen Schweiz zu Begegnung und Dialog zwischen den Religionen und Kulturen ein. Spezielle Gäste sind in diesem Jahr die Kinder. Der thematische Schwerpunkt geht der Frage nach, wie sie ihre Religionen kennenlernen.

Die Woche der Religionen beginnt am 1. November mit einem bunten Eröffnungstag in und um die Kirche St. François in Lausanne, zu dem das Haus des Dialogs «l'Arzillier» einlädt. Es ist das erste Mal, dass der nationale Auftakt für die Veranstaltungsreihe in der welschen Schweiz stattfindet.

Im Fokus: Religiöse Kindererziehung

Die «Woche der Religionen» dauert vom 2. - 8. November 2014 und thematisiert die religiöse Erziehung in Familie, Schule und Religionsgemeinschaft. Das Ausüben der Religion in der Familie kann für Kinder ein wichtiger Nährboden bei der Identitätsbildung sein, wie das beiliegende Porträt einer muslimisch-christlichen Familie zeigt. Bi-religiöse Familien sind heute keine Seltenheit mehr, stellen die Eltern aber vor grosse Herausforderungen, wenn es um die religiöse Erziehung der Kinder geht.

Das gleiche gilt auch für die Schule und den Religionsunterricht mit Kindern aus ganz verschiedenen kulturellen und religiösen Hintergründen. Und selbst der Religionsunterricht innerhalb der eigenen Religionsgemeinschaft kann die Tatsache nicht ausser Acht lassen, dass Kinder in ihrem Alltag mit vielfältigen religiösen Eindrücken und Erfahrungen konfrontiert sind.

Das Feiern mit Kindern aus unterschiedlichen Religionen ist anspruchsvoll, wie diverse Veranstaltungen während der Woche der Religionen zeigen. Wird der passende Rahmen gefunden, können Kinder gegenseitig miterleben, wie der oder die andere den Glauben praktiziert und ungezwungen und altersgerecht an der Feier teilhaben. Veranstaltungen für und mit Kindern finden in Aarau, Basel, Genf, Nyon und Adliswil statt. Sie dienen auch als Anregung, wie Feiern mit Kindern durchgeführt werden können.

IRAS COTIS setzt sich dafür ein, dass Familien ihre Religion leben können und die Religionsgemeinschaften die Möglichkeit erhalten, für Kinder kompetenten Unterricht anzubieten, der sie mit ihren Eigenheiten vertraut macht und gleichzeitig den Respekt vor den anderen Religionen lehrt. Der Religionsunterricht an den Schulen ist ein wichtiger Beitrag zum gegenseitigen Verstehen und zum Abbau von Grenzziehungen.

Woche mit 100 Veranstaltungen in der ganzen Schweiz

Auch über das Thema der religiösen Erziehung hinaus lädt in der ganzen Schweiz ein vielfältiges Programm mit rund 100 Veranstaltungen zum Besuch ein: Ob Gospelchor, Gebetsritual mit anschliessendem Fastenbrechen, Gesprächsrunden über Geburt und Tod oder Geschichten für Kinder, multikulturelle Mahlzeit, multireligiöser Spaziergang, interreligiöse Friedenserziehung oder muslimisch-christliche Vesper mit Sufi-Drehritual - vielfältige Angebote ermöglichen Begegnung und Austausch.

Mit ihren Angeboten leistet die Woche der Religionen einen wichtigen Beitrag zum religiösen Frieden in der Schweiz - ein wertvolles Gut, das immer wieder gemeinsam ausdiskutiert und gefestigt werden muss.

2. Organisatorin: Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz IRAS COTIS

Die Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz IRAS COTIS ist ein nationales Netzwerk, das sich für die Religionsfreiheit und den Religionsfrieden in der Schweiz einsetzt. Sie fördert die Begegnung und den respektvollen Dialog unter den Religionsgemeinschaften und mit nicht religiösen Organisationen und Personen. Sie setzt sich für eine sachliche und differenzierte Wahrnehmung der Vielfalt der Religionen in der Schweiz ein. IRAS COTIS nimmt Themen zur Förderung des Religionsfriedens und der Religionsfreiheit auf und bespricht sie lösungsorientiert.

Der Verein ist vor 22 Jahren entstanden und seine Mitglieder sind rund 100 Religionsgemeinschaften und Organisationen, die sich für den interreligiösen Dialog engagieren - u.a. aus den Gemeinschaften der Aleviten, Baha'i, Buddhisten, Christen, Hindu, Juden, Muslime und Sikhs.

Bei der «Woche der Religionen» übernimmt IRAS COTIS die Aufgabe der Projektleitung und trifft die Vorbereitungen so, dass der Veranstaltungszyklus im Sinne der beteiligten Gemeinschaften realisiert werden kann.

Der Vorstand von IRAS COTIS:

Rifa'at Lenzin, Präsidentin, Dr. h.c. theol., lic. phil., Islamwissenschaftlerin
Toni Bernet-Strahm, Vizepräsident, Dr. theol., ehem. Leitung Romero-Haus, Luzern
Roya Blaser, dipl. Arch. ETH/SIA, Baha'i
Satish Joshi, Dr. sc. techn. ETH, Hindu-Gemeinschaften
Franz Kreissl, Theologe, Leiter Pastoralamt, Bistum St. Gallen
Belkis Osman-Besler, Religionspädagogin, Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich VIOZ
Jegan Periyathamby, Hindu-Tempel, Adliswil
Albert Rieger, Pfr., ehem. Leiter Fachstelle OeME-Migration, Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Edouard Selig, lic. iur., Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund SIG

3. Veranstaltungen zum Thema Kinder

<p>Aarau Sophie-Hämmerli Raum Haus der Reformierten Stritengässli 10 Di. 4. Nov.</p>	<p>Thema «Kinder»: Migration, Secondos, Identität</p>
<p>Basel Kulturzentrum Union Grosser Saal Klybeckstrasse 95 So. 9. Nov., 16.00 h</p>	<p>«Wir sind Kinder einer Erde» Abschluss der Woche der Religionen Kinder verschiedener Religionsgemeinschaften stellen Lieder oder Texte vor, welche gemeinsam gelernt, gesungen oder rezitiert werden können. Anschliessend Apéro</p>
<p>Genève Centre védantique 63, av. d'Aire Samedi 8 nov., 19h</p>	<p>Danse, chants et récitation par les enfants - collation</p>
<p>Genève 13, avenue du Mervelet Dimanche 9 nov., 10h</p>	<p>Société de Amis (Quakers) - Culte avec groupe enfants</p>
<p>Genève Espace Fusterie - Temple Mercredi 12 nov., 15h</p>	<p>Les Théopopettes parlent de nos «différessemblances» pour nous aider à découvrir la richesse de nos diversités Pour enfants 4 à 9 ans</p>
<p>Nyon Centre paroissial des Horizons avenue des Eules 9 Jeudi 6 nov. 20h</p>	<p>Vivre en famille interreligieuse - témoignages et débats Soirée organisée avec l'Arzillier</p>
<p>Adliswil Sri Sivasubramaniam Tempel, Sihlweg 3 So. 2. Nov., 15 h</p>	<p>Für Kinder! Gelesene Geschichten im Tempel Der Tempel bietet eine farbenprächtige Kulisse während der Lesung von Geschichten über Heldentaten und Bruderstreit hinduistischer Gottheiten. Eingeladen sind Kinder mit Eltern zum Hinschauen und Zuhören. Eine spielerische Einführung in die Welt des Hinduismus.</p>

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Gesamtprogramm ab Seite 13 oder dem Internet (laufend aktualisiert):

[www.iras-cotis.ch/woche-religionen/pdf2014/WdR VERANSTALTUNGEN 2014.pdf](http://www.iras-cotis.ch/woche-religionen/pdf2014/WdR_VERANSTALTUNGEN_2014.pdf)

4. Porträt einer muslimisch-christlichen Familie (10'500 Zeichen)

Religiöse Erziehung

«Wenn ich meinen Kindern den Glauben nicht weitergebe, verlieren sie ihn»

Unter der Obhut der Eltern machen Kinder ihre ersten religiösen Erfahrungen. Es folgen der Unterricht in der Religionsgemeinschaft, gemeinsame Gebete und Feste. Aber nicht alle Gemeinschaften in der Schweiz verfügen über die notwendigen Strukturen, oft ist Eigeninitiative gefragt, wie der Besuch bei dieser muslimisch-christlichen Familie zeigt.

«Gäste sind ein Geschenk von Gott. Wir geben uns alle Mühe, sie festlich zu bewirten.» Bushra lacht. «Und das ist nicht ganz uneigennützig: Wenn wir gut für sie kochen, geniessen wir das feine Essen selber ja auch.» Ihre Gäste haben meist schon einen längeren Weg hinter sich, wenn sie an der Türe klingeln: Ganz ländlich wohnt die junge Frau mit ihrer Familie in einem Haus im Klettgau.

Die erste an der Türe ist die zweijährige Aviva. Gern zeigt sie Besuchern ihre bunten Klötze, die sie seelenruhig in die passende Öffnung des grossen Würfels hineinschiebt und herausnimmt, um daraus dann auf der Bank einen Turm zu errichten. Alle Plüschtiere packt sie in den Puppenwagen und führt sie vor. Oder sie lädt den Besuch ein, auf der grossen Schaukel im Wohnzimmer Platz zu nehmen und mit ihr ein Buch anzuschauen. «Am liebsten lässt sie sich vom Grossvater das kleine Kinderbuch vom Samariter erzählen. Dann lauscht sie vertieft seinen Worten und mustert die Bilder.» Avivas Grossvater ist pensionierter Pfarrer, gern nimmt er sich Zeit, den Enkeln diese und andere Geschichten aus der Bibel zu erzählen.

Die Schaukel aus massivem Holz mit traditionellen Schnitzereien und reich verzierten blauen Kissen erinnert an Bushras Heimat Pakistan. Bushra ist Muslimin. Vor elf Jahren ist sie zu Thomas in die Schweiz gekommen. Kein einfaches Unterfangen, die Verbindung der beiden wurde zuerst von der pakistanischen Familie und dann von den Schweizer Behörden kritisch geprüft. Nach einigen Komplikationen war der Weg frei und sie konnten heiraten. Eine solche Ehe über religiöse Grenzen hinweg findet in einer Grauzone statt, weil sie von beiden Religionen nicht vorgesehen ist. Eigentlich hätte Thomas konvertieren müssen, was er aber nicht tat. Das Paar ist überzeugt, dass es in einer offenen Gesellschaft möglich ist, einander gegenseitig den Glauben leben zu lassen, ohne dem anderen etwas aufzuzwingen. Thomas betont, dass die Basis ihrer Verbindung von Anfang an die stetige Kommunikation und der Respekt vor der Religion des anderen war. Aus dieser Grundhaltung heraus entschieden sie sich nach der Geburt der Kinder für eine Segnungsfeier und liessen es offen, für welchen Glauben sich die Kinder entscheiden würden. Da Bushra den grösseren Teil der Erziehungsarbeit leistete und so beim Näher-

bringen religiöser Inhalte die wichtigere Rolle spielte, betrachten sich Sima und Ali heute als dem muslimischen Glauben zugehörig.

Rituale im Alltag

Von den drei Geschwistern ist Ali der älteste. Nach der Schule schaut er kurz zuhause vorbei und holt die Gitarre, bevor er zur Musikstunde ins Nachbardorf fährt. Der muslimische Glaube des Fünftklässlers fällt Aussenstehenden kaum auf. Seine Religion lebt er - wie seine praktizierenden christlichen Altersgenossen - grösstenteils zuhause. Das Mittagsgebet musste er verschieben, weil zur Gebetszeit die Schule schon wieder begonnen hatte. Er wird es am Abend nachholen. Sima hingegen hat ihren freien Nachmittag, kurz nach 14 Uhr ruft ein spezieller Wecker sie zum Gebet. Schon im Kindergarten begannen Ali und Sima, mit der Mutter zu beten und erste Buchstaben in arabischer Schrift zu zeichnen. Später lasen sie jeden Morgen nach dem Frühstück zwei Sätze im Koran und Bushra erklärte sie ihnen. Das kurze Familienritual wurde als Insel im Alltag von allen geschätzt.

Koran via Skype

Nach mehreren Jahren Koranunterricht bei der Mutter nehmen Ali und Sima neu am Lesesprogramm einer pakistanischen Stiftung teil. Und so schaltet Thomas viermal wöchentlich abends um acht Uhr den Computer an und Sima macht sich bereit für die Lektüre. Sie wählt sich in Skype ein und wartet, bis sie mit dem Lehrer in Pakistan verbunden wird. Nach einem kurzen Wort der Begrüssung liest sie 20 Minuten im Koran und wird korrigiert, wenn sie etwas falsch ausspricht. Ein kurzes Abschiedswort und Ali übernimmt ihren Platz vor dem Bildschirm.

Eng mit Kultur und Religion verbunden ist die Sprache, in ihrem Fall die pakistanische Landessprache Urdu. Indoeuropäischen Ursprungs und nahe mit Hindi verwandt, benutzt sie viele persische und arabische Wörter. Geschrieben wird Urdu mit arabischen Buchstaben - ein Vorteil bei der Lektüre der Heiligen Schrift. Auch Thomas hat lesen, sprechen und ein wenig schreiben geübt und lernt täglich dazu, was ihm den Austausch mit der Familie in Pakistan ermöglicht.

Sichtbares Bekenntnis mit Konfliktpotenzial

Bushras Familie ist nicht speziell fromm, schon als Kind war sie von allen Geschwistern die gläubigste. Muslimin zu sein ist für sie heute mehr denn je Teil ihrer Identität, ohne den sie sich nicht vollständig fühlen würde. Diese Dimension der Religion möchte sie ihren Kindern vermitteln: «Wenn ich meinen Kindern den Glauben nicht weitergebe, verlieren sie ihn - und damit einen Teil ihrer Identität.» Dabei fühlt sich die junge Frau hier freier als in Pakistan. Das realisierte sie während ihres letzten Besuchs bei der Familie, als sie das erste Mal ein Kopftuch trug. Früher, während ihres Studiums in Islamabad, hatte Bushra immer einen langen Schal, der ihr bis zum Boden reichte und den sie zeitweise locker über den Kopf legte. Und einen langen Zopf. Als sie nun mit einem Kopftuch nach Pakistan reiste, warf ihre Kleidung hohe Wellen. Der Vater hatte dafür gar kein Verständnis und nur knapp führte die Meinungsverschiedenheit nicht zu einem Zerwürfnis.

Den Entscheid für das Kopftuch hat sie vor weniger als einem Jahr zusammen mit Sima getroffen. Die Drittklässlerin hatte wiederholt diesen Wunsch geäussert, es folgte ein

Elterngespräch in der Schule. Im kleinen Dorf sorgte die Umstellung für Irritation, denn Sima nimmt auch am konfessionellen Drittklassunterricht der Kirche teil. Bushra legt grossen Wert darauf: «Sie sollen mehr vom Christentum kennen, als bloss das Christkind und den Osterhasen». In nächster Zeit gestaltet Sima sogar zwei Gottesdienste mit. Das Kopftuch löste kurz eine Diskussion aus, ob wegen der muslimischen Mitschülerin der reformierte Religionsunterricht angepasst werde müsse. Nach einem Gespräch mit der Kirchenrätin und Simas klarem Bekenntnis zu ihrem Glauben war klar, dass dazu ebenso wenig Anlass bestand wie im Jahr zuvor bei Ali.

Aufbau eigener Strukturen

Zu muslimischen Feiertagen besucht die ganze Familie ihre «Moschee» in Schlieren. Über Versammlungsräume verfügt die Gemeinschaft erst seit drei Jahren, nachdem es gerade an Festtagen immer enger wurde, wenn sie sich bei einer Familie zuhause treffen und den Frauen traditionell ein separater Raum zur Verfügung stehen musste. Ein Gönner übernahm einen beachtlichen Teil der Kosten, und so sind sie jetzt Nachbarn der bosnischen und iranischen Gemeinschaft in einer Industriezone. Feiertage werden am Freitagabend und Samstag begangen. Die Familien beten und essen gemeinsam, Süsigkeiten aus Pakistan begleiten das Fest.

Ins Schwärmen kommt Sima, wenn sie vom Geburtstagsfest von Fatima, der Tochter des Propheten Mohammed und Mutter zweier Imame erzählt. In diesem Jahr durfte sie an Fatimas Feier spezielle Gebete aus dem Koran vortragen. «Der Prophet hat seine Tochter am meisten geliebt. Sie war sehr gütig, hat den Armen Essen und Geld gegeben, bis sie selber arm war. Leider starb sie sehr jung.» Die vorbildlichen Taten ihren Mitmenschen gegenüber machen sie zu einem Vorbild für Sima.

Fasten und Feiern

Eine besondere Zeit ist der Ramadan. Ali und Sima sind stolz, dass sie in diesem Sommer 22 Tage mit ihrer Mutter gefastet haben. Dabei passten sie den ganzen Tagesablauf an: Bushra stand morgens um halb drei auf, machte Frühstück für die Kinder und brachte es ihnen ans Bett. Ali und Sima schliefen dann weiter, bis sie für die Schule aufstehen mussten. Da der Monat Ramadan im Moment auf den Hochsommer fällt, findet das Fastenbrechen erst am Abend gegen 22 Uhr statt - anders als in südlichen Ländern, wo die Tage kürzer sind. Während Ramadan und Muharram vermisst Bushra Pakistan und die festliche Stimmung: Das ganze Leben läuft gemächlicher ab, etwas Feierliches und ein Gefühl des Zusammenhalts liegen in der Luft, wie wir es aus der Adventszeit kennen. Der Schulbesuch reduziert sich auf den Morgen, viele verlassen tagsüber das Haus nur in dringenden Fällen. In der Schweiz hingegen nimmt das Leben seinen üblichen Lauf, und so war es angenehm, dass ein Teil des Fastenmonats in die Ferienzeit fiel.

Dissonanzen bleiben

Dank ihrer Wurzeln in beiden Religionen machen die Kinder selbstverständlich mit bei der Schulweihnacht, auch ein Tannenbaum schmückt während der christlichen Festtage das Haus und die Familie singt Weihnachtslieder. Das bedeutet aber nicht, dass es kein Konfliktpotenzial gibt: «Wenn Jesus als Gott bezeichnet wird, können das die Kinder nicht akzeptieren. Und ausgerechnet Ali bekam beim Krippenspiel die Rolle des Königs, der das Christkind anbetet.» Solche Situationen sind für die Beteiligten nicht einfach und sorgen immer wieder für Auseinandersetzungen. Auch das Fasten im Ramadan löst

regelmässig kontroverse Diskussionen aus, betrachten es doch viele als ungesund für die Kinder.

Vertraut mit der Religion

Damit die Kinder auch über den familiären Rahmen hinaus mit ihrer Religion und den Traditionen vertraut werden, hat Bushra mit ein paar schiitischen Familien aus Indien und Pakistan einen gemeinsamen Religionsunterricht ins Leben gerufen. Zweimal im Monat trifft sich die kleine Gemeinschaft, lehrt die Kinder die Vorschriften des Islams und die Geschichte der Imame, der religiösen Führer der schiitisch-islamischen Gemeinschaft. Die Initiative hat Bushra mit zwei weiteren jungen Müttern ergriffen, weil sie sahen, dass den Jugendlichen ihrer Gemeinschaft die religiöse Erziehung und der Bezug zum Glauben fehlten. «Wenn du mehr über deine Religion weisst, bist du selbstsicherer, kannst argumentieren und klar Stellung beziehen.» Dieses Wissen wollen die jungen Familien ihren Kindern vermitteln. Mit Erfolg: Trotz ihrer Jugend wissen Ali und Sima schon viel über ihre Religion und leben sie selbstverständlich in ihrem Alltag.

5. Porträt einer muslimisch-christlichen Familie (6'000 Zeichen)

Religiöse Erziehung

«Wenn ich meinen Kindern den Glauben nicht weitergebe, verlieren sie ihn»

Unter der Obhut der Eltern machen Kinder ihre ersten religiösen Erfahrungen. Es folgen der Unterricht in der Religionsgemeinschaft, gemeinsame Gebete und Feste. Aber nicht alle Gemeinschaften in der Schweiz verfügen über die notwendigen Strukturen, oft ist Eigeninitiative gefragt, wie der Besuch bei dieser muslimisch-christlichen Familie zeigt.

«Gäste sind ein Geschenk von Gott. Wir geben uns alle Mühe, sie festlich zu bewirten.» Bushra lacht. «Und das ist nicht ganz uneigennützig: Wenn wir gut für sie kochen, geniessen wir das feine Essen selber ja auch.» Ihre Gäste haben meist schon einen längeren Weg hinter sich, wenn sie an der Türe klingeln: Ganz ländlich wohnt die junge Frau mit ihrer Familie in einem Haus im Klettgau. Die erste an der Türe ist die zweijährige Aviva. Sie lädt den Besuch ein, auf der grossen Schaukel im Wohnzimmer Platz zu nehmen, und mit ihr ein Buch anzuschauen. «Am liebsten lässt sie sich vom Grossvater das kleine Kinderbuch vom Samariter erzählen. Dann lauscht sie vertieft seinen Worten und mustert die Bilder.» Avivas Grossvater ist pensionierter Pfarrer, gern nimmt er sich Zeit, den Enkeln diese und andere Geschichten aus der Bibel zu erzählen.

Rituale im Alltag

Ihre Mutter Bushra ist Muslimin. Vor elf Jahren ist sie aus Pakistan zu ihrem Mann Thomas in die Schweiz gekommen. Eine solche Ehe über religiöse Grenzen hinweg findet in einer Grauzone statt, weil sie von beiden Religionen nicht vorgesehen ist. Eigentlich hätte Thomas konvertieren müssen, was er aber nicht tat. Das Paar ist überzeugt, dass es in einer offenen Gesellschaft möglich ist, einander gegenseitig den Glauben leben zu lassen, ohne dem anderen etwas aufzuzwingen. Thomas betont, dass die Basis ihrer Verbindung von Anfang an die stetige Kommunikation und der Respekt vor der Religion des anderen war. Aus dieser Grundhaltung heraus entschieden sie sich nach der Geburt der Kinder für eine Segnungsfeier und liessen es offen, für welchen Glauben sich die Kinder entscheiden würden. Schon im Kindergarten begannen Ali und seine Schwester Sima, mit der Mutter zu beten und erste Buchstaben in arabischer Schrift zu zeichnen. Später lasen sie jeden Morgen nach dem Frühstück zwei Sätze im Koran und Bushra erklärte sie ihnen. Das kurze Familienritual wurde als Insel im Alltag von allen geschätzt.

Koran via Skype

Nach mehreren Jahren Koranunterricht bei der Mutter nehmen Ali und Sima neu am Leseprogramm einer pakistanischen Stiftung teil. Und so macht sich viermal wöchentlich abends um acht Uhr Sima vor dem Computer bereit für die Lektüre. Sie wählt sich in Skype ein und wartet, bis sie mit dem Lehrer in Pakistan verbunden wird. Nach einem kurzen Wort der Begrüssung liest sie 20 Minuten im Koran und wird korrigiert, wenn sie etwas falsch ausspricht. Ein kurzes Abschiedswort und Ali übernimmt ihren Platz vor dem Bildschirm.

Sichtbares Bekenntnis mit Konfliktpotenzial

Bushras Familie in Pakistan ist nicht speziell fromm, schon als Kind war sie von allen Geschwistern die gläubigste. Muslimin zu sein ist für sie heute mehr denn je Teil ihrer Identität, ohne den sie sich nicht vollständig fühlen würde. Diese Dimension der Religion möchte sie ihren Kindern vermitteln: «Wenn ich meinen Kindern den Glauben nicht weitergebe, verlieren sie ihn - und damit einen Teil ihrer Identität.»

Den Entscheid für das Kopftuch hat Bushra vor weniger als einem Jahr zusammen mit ihrer Tochter getroffen. Die Viertklässlerin hatte wiederholt diesen Wunsch geäussert. Im kleinen Dorf sorgte die Umstellung für Irritation, denn Sima nimmt auch am konfessionellen Drittklassunterricht der Kirche teil. Bushra legt grossen Wert darauf: «Sie sollen mehr vom Christentum kennen, als bloss das Christkind und den Osterhasen». In nächster Zeit gestaltet Sima zwei Gottesdienste mit.

Aufbau eigener Strukturen

Zu muslimischen Feiertagen besucht die ganze Familie ihre «Moschee» in Schlieren. Über Versammlungsräume verfügt die Gemeinschaft erst seit drei Jahren, nachdem es gerade an Festtagen immer enger wurde, wenn sie sich bei einer Familie zuhause treffen und den Frauen traditionell ein separater Raum zur Verfügung stehen musste. Ein Gönner übernahm einen beachtlichen Teil der Kosten, und so sind sie jetzt Nachbarn der bosnischen und iranischen Gemeinschaften in einer Industriezone. Feiertage werden am Freitagabend und Samstag begangen. Die Familien beten und essen gemeinsam, Süsigkeiten aus Pakistan begleiten das Fest.

Dissonanzen bleiben

Dank ihrer Wurzeln in beiden Religionen machen die Kinder selbstverständlich mit bei der Schulweihnacht, auch ein Tannenbaum schmückt während der christlichen Festtage das Haus und die Familie singt Weihnachtslieder. Das bedeutet aber nicht, dass es kein Konfliktpotenzial gibt: «Wenn Jesus als Gott bezeichnet wird, können das die Kinder nicht akzeptieren. Und ausgerechnet Ali bekam beim Krippenspiel die Rolle des Königs, der das Christkind anbetet.» Solche Situationen sind für die Beteiligten nicht einfach und sorgen immer wieder für Auseinandersetzungen. Auch das Fasten im Ramadan löst regelmässig kontroverse Diskussionen aus, betrachten es doch viele als ungesund für die Kinder.

Vertraut mit der Religion

Damit die Kinder auch über den familiären Rahmen hinaus mit ihrer Religion und den Traditionen vertraut werden, hat Bushra mit ein paar schiitischen Familien aus Indien und Pakistan einen gemeinsamen Religionsunterricht ins Leben gerufen. Zweimal im

Monat trifft sich die kleine Gruppe, lehrt die Kinder die Vorschriften des Islams und die Geschichte der Imame, der religiösen Führer der schiitisch-islamischen Gemeinschaft. Die Initiative hat Bushra mit zwei weiteren jungen Müttern ergriffen, weil sie sahen, dass den Jugendlichen die religiöse Erziehung und der Bezug zum Glauben fehlten. «Wenn du mehr über deine Religion weißt, bist du selbstsicherer, kannst argumentieren und klar Stellung beziehen.» Dieses Wissen wollen die jungen Familien ihren Kindern vermitteln. Mit Erfolg: Trotz ihrer Jugend wissen Ali und Sima schon viel über ihre Religion und leben sie selbstverständlich in ihrem Alltag.

6. Bildmaterial

Die vier Bilder werden in zwei separaten Mails verschickt.

Folgende Fotos können mit dem Porträt verwendet werden:



Am Sonntagmittag haben Bushra und ihre Kinder Zeit für das gemeinsame Gebet.



Wenn sie den Koran liest, ist Sima via Skype mit dem Lehrer verbunden.

Quellenangabe Fotos zum Porträt: IRAS COTIS